

Schiner schrieb europäische Geschichte

Nächstes Jahr jährt sich der Todestag von Kardinal Matthäus Schiner zum 500. Male – Kirchenfürst, brillanter Politiker und Heerführer.

Stefan Eggel

Am Tag des heiligen Matthäus kommt Schiner 1465 zur Welt. Das Kind atmet nicht, und erst als ihm sein Onkel eine Wolke beissenden Rauchs aus dem Hanfpfeifchen ins Gesicht bläst, regen sich die Geister des Neugeborenen. So will es zumindest die Legende. Aber sie passt. Denn die Vorsehung oder die Macht des Schicksals, wie immer man es nennen will, hat mit dem Säugling aus Mühlebach noch ganz Grosses vor.

Der bei der Geburt zu Hilfe gerufene Onkel ist Nikolaus Schiner, der Pfarrer von Ernen und spätere Bischof von Sitten. Dieser erkennt wohl früh die Talente des kleinen Matthäus, bringt ihm Lesen, Schreiben und Latein bei und lenkt ihn auf die kirchliche Laufbahn. Keine schlechte Entscheidung, denn der Klerus bietet in jener Zeit auch Männern nicht adeliger Herkunft glänzende Aufstiegschancen. Der Pfarronkel verfügt mit dem einträglichen wie einflussreichen Amt des Kirchherrn von Ernen auch über das nötige Geld.

Matthäus Schiner besucht die Landesschule in Sitten und studiert während Jahren beim Humanisten Theodor Lusinus in Como. In Santa Maria dell'Anima in Rom empfängt Schiner 1489 die Priesterweihe und wird Altarist in Ernen, was eine Art Stipendienstelle bedeutet. 1492 holt er sich als Sekretär und Notar bei seinem Gönner und späteren Gegner Jörg Auf der Flüe (Georg Supersaxo) das rechtliche und verwaltungstechnische Rüstzeug.

Atemberaubende Karriere

Kaplan in Obergesteln, Pfarrer von Ernen und Titulardomherr von Sitten, Dekan von Valeria, in atemberaubendem Tempo steigt er ab 1493 die Karriereleiter nach oben. Selbst der Papst wird auf den talentierten Priester aufmerksam und ernennt ihn 1499 zum Bischof von Sitten.

Matthäus Schiner erweist sich als brillanter Politiker, scharfsinniger Diplomat und gleichzeitig ein Kriegsherr, der weder Furcht noch Skrupel kennt. Selten agiert er als Kirchenmann oder Politiker nur in der Rolle des Zuträgers. Auf dem Feld der Politik ist Schiner ein bedeutender Akteur von europäischem Format und verkehrt mit Papst wie gekrönten Häuptern seiner Zeit.

Vision von europäischer Dimension

Dabei wird er von der Vision geleitet, zusammen mit dem Papst, dem Kaiser und der damaligen Eidgenossenschaft eine Achse zu bilden. Um dieses Ziel zu erreichen, will er um jeden Preis Frankreich aus Italien fernhalten. Das ist ganz im Sinne des Papstes, aber auch der Innerschweizer Orte, welche in den Ennetbirgischen Feldzügen ein Auge auf Mailand geworfen haben.

An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert für Papst und Kaiser einzustehen, ist nicht so einfach. Eine Reihe von Renaissancepäpsten haben dem Papsttum durch Vetternwirtschaft, innere Streitigkeiten, lockere Sitten und vor allem den Ablasshandel massiv geschadet. Der Kaiser seinerseits steht ohne grosse Macht da. Vom Heiligen Römischen Reich, für das sich Schiner einsetzt, ist nicht mehr viel übrig geblieben.

Bei der damaligen Eidgenossenschaft handelt es sich um eine heterogene Föderation, deren Orte ziemlich unterschiedlichen Interessen folgten. Einig war man sich bezüglich der Söldnerdienste, die als lukrative Einkommen für alle zugänglich sein sollten. Das führte zu unmöglichen Situationen. In vielen Schlachten kämpften Schweizer gegen Schweizer. Bischof Matthäus Schiner kritisierte dieses Soldwesen an der Tagsatzung scharf. Ob er dabei von Bruder Klaus inspiriert wurde, den er sehr verehrte, ist nicht bekannt.

Es änderte sich allerdings nichts, denn die Eidgenossen sind begehrt. Die Armee aus erfahrenen Kriegshandwerkern galt als die beste ihrer Zeit. Der Florentiner Staatstheoretiker Niccolò Machiavelli soll den Schweizern den Aufbau eines grossen Imperiums in Italien und weit darüber hinaus in Europa prophezeit haben.

Als Bischof von Sitten ist sich Matthäus Schiner seiner Macht sehr bewusst. Ganz in der Tradition des herrschenden Nepotismus stattet Schiner seine Brüder und Freunde mit lukrativen Posten als Kastlane und Grosskastlane im Unterwallis aus.

Lukrative Pfründen für Verwandte

Hans Anton von Roten schreibt in seiner Geschichte zur Familie Schiner: «Aber auch andere Verwandte werden nicht vergessen: Matthäus Huber aus Fiesch, der dienstfertige Ehemann der Agnes de Vico, der Freundin des Kardinals, wird mit dem einträglichen Amt eines bischöflichen Mistral von Leuk ausgestattet. Er hatte Korn und Wein nach Leukerbad zu liefern, wo Schiner mehrere wohlausgestattete Häuser besass und sich mit Vorliebe aufhielt.»

Bischof Schiner nahm aber seine religiösen Pflichten als Bischof durchaus ernst. Er verbesserte die Ausbildung der Priester, setzte strenge Vorschriften durch, um das religiöse Leben zu erneuern. «So verlangte er eine absolute Sonntagsheiligung und schritt unnachsichtig ein gegen rohe Sitten und die Gotteslästerung. Er verlangte überall würdigen Gottesdienst in den Kirchen und Kapellen», schreibt Pfarrer Peter Arnold in seiner Schrift «Matthäus Schiner». Grosszügig zeigte sich Schiner durch Neubauten und die Renovation von Kirchen. Er gründete zudem die erste deutschsprachige Schule in Sitten und förderte in den Dörfern die Pfarreischulen. Aber wie bereits angetönt,



Kardinal Matthäus Schiner als Anführer eidgenössischer Truppen.

Bild: zvg

denkt Schiner in grossen, europäischen Linien. Am 10. 3. 1511 ernannte ihn Papst Julius II. zum Kardinalpriester von St. Prudentiana. Im Auftrag des Papstes sollte er Mailand von den Franzosen zurückerobern.

Dank seinem genialen rhetorischen Geschick gelingt es Schiner auf dieser Mission, die Eidgenossen in die Allianz mit Papst, Kaiser und der Republik Venedig einzubinden. 1512 vertrieb die Schweizer Phalanx die Franzosen aus der Lombardei. Während dreier Jahre gehörte das Herzogtum in den Einflussbereich der Eidgenossen.

Kardinal Schiner ist auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt. Er wird zum Bischof von Novara ernannt und Herzog Maximilian Sforza verlieh ihm 1513 wegen seiner Verdienste um die Befreiung Italiens von

der französischen Herrschaft und der Wiederherstellung des Herzogtums Mailand die Markgrafschaft Vigevano als Zinslehen.

Schicksal wendet sich gegen Schiner

Allerdings wendet sich das Schicksal im Wallis gegen Schiner. Während seiner Abwesenheit hat sich sein einstiger Förderer, der mächtige Politiker Georg Supersaxo, zum entschiedenen Gegner von Schiner gewandelt. Supersaxo hat sich wohl vom Geldregen der Franzosen beeindruckt lassen und die Seiten gewechselt. Es folgt ein erbitterter Kampf um die Macht in der Landschaft Wallis. Die Walliser sind hin- und hergerissen. Einmal stehen sie auf der Seite der Franzosen, dann wechseln sie wieder auf die

Seite des Papstes, wie 1515 in Marignano.

Die Franzosen hatten mit viel Geld auch Teile der Eidgenossenschaft für ihre Sache überzeugt. Wegen der üppig fliessenden Pensionen und Zuwendungen ging die Lust an den oberitalienischen Städten verloren.

Als die Franzosen mit einem gut gerüsteten Heer nach Mailand zogen, stand Kardinal Schiner mit viel zu wenigen Truppen und ohne klare Strategie im Feld bei Marignano. Nach ersten Erfolgen setzte sich am nächsten Tag die Überlegenheit der starken Kavallerie- und Artillerieverbände der Franzosen durch. Rund 12 000 Schweizer blieben auf dem Schlachtfeld. Schiners Ambitionen, mit den Eidgenossen für den Papst Italien zu erobern, waren zerstört.

Was Matthäus Schiner mit Reformator Luther verbindet

Der Einfluss des Kardinals bei Kaiser und Papst bleibt auch nach Marignano gross – Schiner schafft es beinahe auf den Stuhl Petri.

Nach der vernichtenden Niederlage war für Kardinal Schiner die Zeit in seiner Heimat abgelaufen. Im Wallis haben die Anhänger Supersaxos die Oberhand gewonnen. Schiner muss nach Zürich fliehen. Dort entwickelt er eine Freundschaft mit Huldreich Zwingli, den er als Feldprediger bei der Schlacht in Marignano kennengelernt hat. «Als es sich im Spätherbst 1518 um Zwinglis Berufung an die Stelle eines Leutpriesters in Zürich handelte, dessen Wahl den Chorherren zustand, da scheint auch Schiner, obwohl er nirgends erwähnt wird, zu seinen Gunsten interveniert zu haben», schreibt Albert Büchi in der «Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte» im Jahr 1916 in seiner Schiner-Biografie.

Als weltoffener Geist mit feinem Gespür für die Strömungen der Zeit tauschte sich Schiner schon früh mit den Humanisten Erasmus, Glarean, Beatus Rhenanus und dem Basler Bischof Christoph von Utenheim aus. Auch Martin Luther zählte Schiner zu seinen Freunden, wie Büchi aus übereinstimmenden Quellen folgert. Die Kritik der Humanisten und speziell Luthers an der Kirche hielt Schiner für berechtigt.

Luther überschritt für Schiner eindeutig eine rote Linie, als er die Autorität der Kirche missachtete, ihr den Gehorsam verweigerte und damit die Grundpfeiler der Kirche, die Glaubens- und Sittenlehre, berührte.

Den Bruch mit dem deutschen Reformator vollzog Schiner allerdings erst auf dem

Reichstag in Worms, an dem er an der Seite des Kaisers mitten unter den Reichsfürsten teilnahm. Nachdem Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablass veröffentlicht hatte und mit weiteren kirchenkritischen Schriften Rom herausforderte, verhängte Papst Leo X. im Januar 1521 den Kirchenbann über Luther.

Die Reichsfürsten und Stände setzten aber bei Kaiser Karl V. eine Anhörung Luthers auf dem Wormser Reichstag durch. Der Kaiser sicherte freies Geleit zu. Am 17. und 18. April 1521 fand die Verhandlung im Bischofshof statt. Luther weigerte sich zu widerrufen. Tags darauf kündigte der Kaiser die Reichsacht an, die am 8. Mai erlassen wurde (Wormser Edikt). Damit

waren seine Schriften verboten. Niemand durfte ihn beherbergen und jedermann sollte ihn an Rom ausliefern. Vom Edikt gab der Kaiser den Ständen in einer von ihm selbst verfassten Schrift Kenntnis. Die deutsche Übersetzung dieser kaiserlichen Kundgebung wurde in der Druckerei des Kardinals von Sitten (ex archetypis rev. card. Sedunensis) hergestellt. Albert Büchi vermutet, dass Schiner auch an der Abfassung des Originals mehr beteiligt gewesen sei als angenommen, denn in Rom wurde Schiner zu jenen gerechnet, deren Mitwirkung bei der Verurteilung Luthers besonders «verdienstlich» gewesen sei.

Nach dem Tod von Papst Leo X. Ende 1521 nahm Kardinal Schiner am Konklave teil. Das

Kardinalskollegium war zwischen einer kaiserlichen und einer französischen Fraktion ge-

Schiner 2022 – Freilichttheater in Ernen

Im Jubiläumsjahr 2022 widmen Carmen Werner und Hermann Anthamatten in den Monaten August und September dem grossen Gommer Matthäus Schiner ein Freilichttheater in Ernen. Sie zeigen auf, wie aus dem Geisshirt Matthäus der Fürstbischof von Sitten und dann der Kardinal wird, der an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert europäische Geschichte mitgestaltet. (seg)

Stefan Eggel